

FALDERA NACHRICHTEN

Mittwoch, 23.07.2025 | Jahrgang 01 | Nr. 01



SchülerInnenzeitung | <https://gefa.neumuenster.de>



ERINNERUNGEN

**Wie die GeFa
und der Courage-
Tag entstanden**

» Geschichte S.8



NEUER KURS

**Wie Lernen
durch Enga-
gement (LdE)
geflüchteten
Kindern hilft**

» Engagement S.6



Umfrage: Viele an der GeFa haben Ängste, aber auch Hoffnung auf Veränderungen

NEUMÜNSTER. Wir haben heute am Courage-Tag 20 Schüler und Lehrer nach ihren Erfahrungen gefragt. Die Auswertung der Antworten hat ergeben: 95% der Befragten haben schon mal Rassismus in dieser Schule miterlebt, 85% auch in einem Sportverein. Leider haben nur 50% mitbekommen, dass den Betroffenen geholfen wurde. Außerdem haben viele Angst: Etwa die Hälfte vor einem Krieg in Deutschland, sogar jeweils 70 und 80% fürchten sich vor einer Machtübernahme durch die AfD

und vor dem Klimawandel bzw. seinen Folgen.

Aber es gibt auch Hoffnung: Beim Thema Mobbing waren die Erfahrungen positiver: 90% der Personen haben beobachtet, wie einem Mobbingopfer geholfen wurde, 85% haben sogar schon mal selber jemanden in Schutz genommen. Viele möchten Veränderungen, 70% sind dafür schon mal auf eine Demonstration gegangen.

my, hc, lb

Flucht vor dem Krieg: Nours Weg nach Deutschland

Nour floh 2012 aus Syrien, nachdem seine Mutter bei einem Luftangriff in Aleppo getötet wurde. Teilweise war er zwei Wochen zu Fuß unterwegs, wurde in Bulgarien verhaftet und misshandelt. In Deutschland drohte ihm die Abschiebung – bis ihn eine Kirche schützte. Heute erzählt er seine Geschichte.

F: Warum bist du hier?

A: Ich bin aus zwei Gründen hier. Erstens wegen meiner Familie, und zweitens, weil es in meinem Land und auch in der Türkei, wo ich vorher war, nicht sicher ist. Außerdem möchte ich mein Studium im Bereich Ingenieurwesen fortsetzen.

F: Was war die schwierigste Erfahrung auf deinem Weg nach Deutschland?

A: Die schwierigsten Erfahrungen waren das Kirchenasyl und das Gefängnis in Bulgarien. Das Gefängnis war sogar noch schlimmer als der Krieg in Syrien -

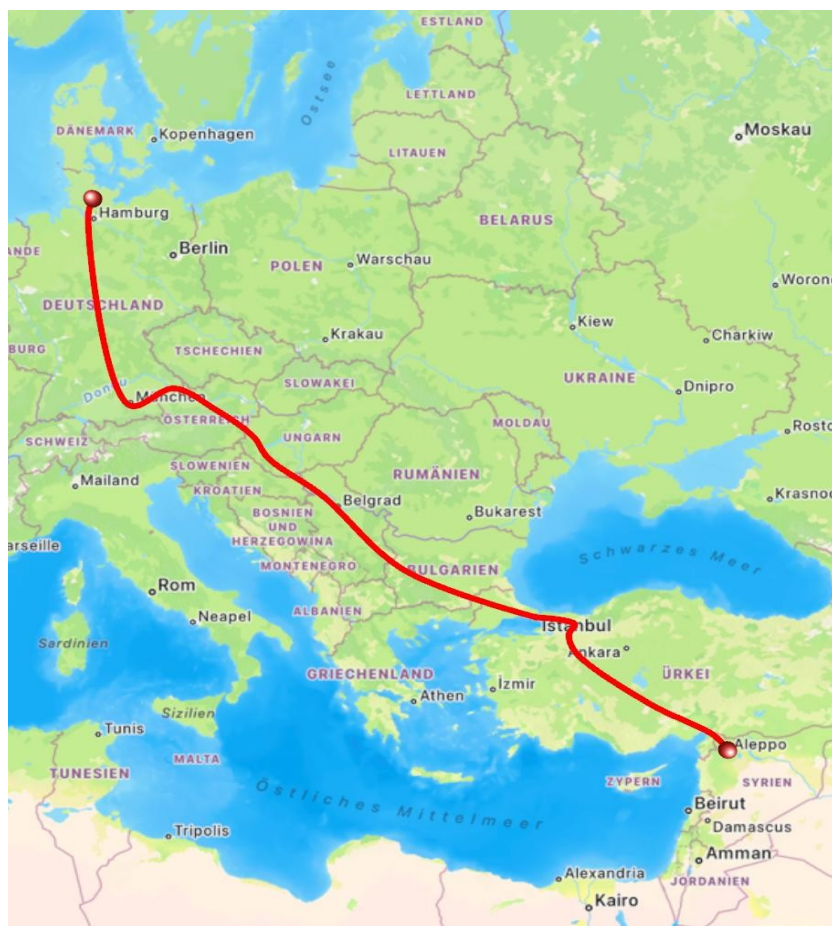


Nour im Gespräch mit unserer Redakteurin Janne Stolley

schlimmer als Bomben und Zerstörung. Auch das Kirchenasyl in Deutschland war sehr hart, weil man sehr viel Druck auf mich ausübte, um mich abzuschieben. Ich konnte nicht schlafen, nicht essen, nichts tun. Nachdem es vorbei war, war ich endlich frei.

F: Was wünschst du dir für die Zukunft?

A: Ich wünsche mir, dass ich gut Deutsch sprechen kann, mein Studium fortsetzen kann und eine gute Position in diesem Land



Nours langer Weg von Syrien nach Deutschland, um wieder mit seiner Familie vereint zu sein



Rede auf einer Demonstration für Familiennachzug in Hamburg

erreichen kann – auch um anderen Menschen hier und weltweit zu helfen.

F: *Wie geht es deiner Familie?*

A: Meiner Familie geht es gut, aber sie haben viele Schwierigkeiten. Mein Vater ist Elektroingenieur und versucht Arbeit zu finden. Das ist sehr schwer für ihn, obwohl er gut Deutsch spricht. Wir haben auch Probleme, eine Wohnung zu finden.

F: *Hast du Angst, dass dein Asylantrag abgelehnt wird?*

A: Im Moment habe ich ein wenig Angst, aber es gibt Menschen, die mich unterstützen und meinen Fall vor Gericht verteidigen. Wir warten auf eine Antwort von der Regierung. Mein aktueller Status ist vollkommen legal.

F: *Was würdest du tun, wenn dein Antrag abgelehnt wird?*

A: Ich kann wie gesagt vor Gericht Einspruch einlegen. Vielleicht habe ich bis dahin das Sprachniveau B1 oder B2 erreicht und kann eine Ausbildung oder ein

Studium beginnen. Das könnte eine Abschiebung verhindern und meinen Status legal halten.

F: *Was kann jeder Mensch gegen Rassismus tun?*

A: Nicht jeder ist stark genug, um zu sprechen oder zu handeln. Deshalb brauchen wir Menschen wie euch, die stark genug sind, uns zu verteidigen. Manche von uns können sich nicht selbst verteidigen. Ich habe Lehrer wie Ole und andere Menschen, die mich unterstützen. Ich bin dank ihnen hier.

F: *Wenn der Krieg endet, würdest du zurück nach Syrien gehen?*

A: Der Krieg ist noch nicht wirklich vorbei. Assad ist weg, er ist jetzt in Russland, aber das Land ist nicht stabil. Gestern wurde Damaskus zum Beispiel von Israel bombardiert. Es braucht noch 5 bis 10 Jahre, bis es wirklich Frieden gibt. Unser Haus ist komplett zerstört. Wenn mein Leben hier gut ist, ich Arbeit habe und rechtlich abgesichert bin, dann möchte ich auch etwas zurückgeben. Vielleicht werde ich Syrien besuchen, aber nicht dauerhaft zurückkehren.

F: *Fühlst du dich jetzt in Deutschland sicher?*

A: Ja, ich fühle mich hier sicher. Aber viele andere nicht. Sie haben Angst, schlafen und essen nicht, weil sie auf eine Abschiebung warten. Manche Menschen versuchen, ihnen zu helfen. Mir geht es gut, aber ich trage den Schmerz mit mir – ich sehe in die Augen der anderen und höre ihre Stimmen.

F: *Glaubst du, dass mehr Menschen helfen könnten?*

A: Ja, aber sie müssen die Wahrheit kennen. Viele wissen nicht, was wirklich passiert. Die Nachrichten zeigen nicht immer die Realität. Wir müssen die Menschen aufklären.

F: *Wie können wir das machen?*

A: Durch Demonstrationen, Proteste in der Stadtmitte und durch Menschen wie mich, die ihre Geschichte erzählen. Ich bin sicher, dass viele helfen werden, wenn sie die ganze Wahrheit hören.

F: *Wie ist die Flüchtlingsunterkunft, in der du jetzt wohnst? Hast du ein eigenes Zimmer?*

A: Das Lager ist sehr schmutzig.

Nicht einmal ein Hund könnte in meinem Zimmer schlafen. Ich teile es mit acht anderen. Es ist so voll und dreckig, dass ich nicht lernen oder etwas tun kann. Ich hoffe einfach, dass die Zeit schnell umgeht, bis ich zu meiner Familie ziehen kann.

F: *Kann man die Situation im Lager verbessern?*

A: Ich glaube nicht, weil es nicht nur um Sauberkeit geht, sondern um das Management. Die Verwaltung ist sehr schlecht. Die Verantwortlichen – das Landesamt und das Deutsche Rote Kreuz – organisieren das nicht gut. Manche Menschen warten dort seit acht oder neun Monaten. Sie sollten in andere Unterkünfte in Deutschland verlegt werden, wo sie anfangen können zu lernen und zu leben.

F: *Weißt du, wie lange du noch auf eine Entscheidung warten musst?*

A: Es sind jetzt sechs Monate seit Assads Sturz vergangen. Normalerweise sollte man nach sechs Monaten eine Antwort vom Bundesamt bekommen, aber wir warten immer noch. Ich denke, am Ende dieses Jahres bekommen wir Bescheid.

F: *Denkst du noch an den Krieg? Hast du Angst?*

A: Ich habe persönlich kein Problem, aber die Erinnerungen sind da. Ich erinnere mich, wie ich meine Mutter verloren habe, wie unser Haus zerstört wurde, wie wir uns vor Bomben versteckt haben. Diese Bilder kommen manchmal zurück – besonders das Bild meiner Mutter.

F: *Gibt es etwas, das du der Welt sagen möchtest?*

A: Bitte teilt unsere Geschichten mit euren Freunden, Familien, euren Müttern, Vätern, Brüdern und Schwestern – damit die Menschen wissen, dass wir keine Zahlen sind. Wir haben Gefühle, Geschichten, Bildung, und wir können in diesem Land etwas beitragen. Wir brauchen nur eine Chance – von den Menschen und von der Regierung. Und vielen Dank!

Das Interview führten Ida Lotta Pöhls, Charlotta Schloßbauer und Janne Amelie Stolley.

Schule	ohne Rassismus
Schule	mit Courage

Der *Lernen durch Engagement*-Kurs des 7. Jahrgangs macht es vor: Gemeinschaft statt Ausgrenzung leben

Seit diesem Schuljahr gibt es an der
pflichtkurs (WPK) im 7. Jahrgang:
gement, kurz LdE. Wie genau
sehen sollte, stand im Vorfeld
eins war klar: Die Schüler-
Gutes tun und dabei etwas
Ende z.B. ein Handyführer-
Innen oder Gassigehen mit
dabei herauskommt, war offen.

GeFa

einen neuen Wahl-
Lernen durch Enga-
das Projekt aus-
nicht fest, nur
Innen sollten
lernen. Ob am
schein mit Senior-
Tierheimhunden



Zeichen setzen für Vielfalt: Nika und Emely (7c) hinterlassen einen bunten Handabdruck gegen Rassismus

Im ablaufenden Schuljahr hat der LdE-Kurs Kontakt zu Kindern aus geflüchteten Familien aus der Landesunterkunft am Haart aufgenommen, um mit ihnen gemeinsam Projekte auf die Beine zu stellen und ihnen den tristen Alltag im Lager etwas unterhaltsamer zu gestalten. Am Courage-Tag haben sie dies den anderen SchülerInnen vorgestellt: Zusammen mit Flüchtlingskindern im Alter zwischen 6 und 12 Jahren haben sie in der Mensa einen kleinen Arabisch-Kurs angeboten, aber auch Handabdrücke auf einem bunten Banner gegen Rassismus

gesammelt, das jetzt in der Eingangshalle der Schule aufgehängt werden soll.

Herr Bajorat, der Lehrer des LdE-Kurses, zeigte sich beeindruckt davon, wie die Jugendlichen im Laufe des Schuljahres Verantwortung für sich selbst und andere übernommen und sich dabei persönlich weiterentwickelt haben. „Unser LdE-Projekt ist ein gutes Beispiel dafür, wie interkulturelles Lernen im Unterricht und in der Praxis auf natürliche und nachhaltige Weise gelingen kann“, betonte er.

ac, ct



„Wir setzen uns für die Rechte aller Menschen ein [...]. Dieses Mal haben wir was mit Kindern aus der Landesunterkunft gemacht. Nächstes Mal machen wir vielleicht was im Altenheim oder mit Tieren“, berichteten Ella und Emely aus dem LdE-Kurs nach ihrer Rede bei der Begrüßungszeremonie im Gespräch mit unseren Redakteuren Ali Citaev und Ceger Taher.

„Die Faldera ist auf Bürgerinitiativen hin entstanden“



Bauarbeiten an der GeFa: Neubau der jetzigen Jahrgänge 6 (oben) und 8 (unten) sowie der Bücherei (rechts)

Thorsten Hahn berichtet im Interview von der Geschichte der GeFa und der Entstehung des Courage-Tags an unserer Schule.

F: Können Sie sich kurz vorstellen?

A: Ich bin Thorsten Hahn und ich bin zunächst mal einfacher Fachlehrer für Französisch, Philosophie und Englisch hier an der Schule. Ich bin seit 29 Jahren hier tätig, hab diese Schule also auch noch mit aufgebaut. Neben meiner Lehrertätigkeit bin ich eben auch ausgebildeter

Beratungslehrer und helfe Menschen weiter: Ob es LehrerInnen oder SchülerInnen sind oder Eltern sind - wenn sie Probleme haben und nicht mehr wissen, wie es weiter gehen soll. Das mache ich in einem Team, einem ganzen Beratungsteam.

F: Wer ist alles Teil Ihres Teams?

A: In meinem Team sind Valentin Steppat, der wird mein Nachfolger, weil ich jetzt im Sommer gehe.

Auch ist Frau Hepp als Beratungs-Lehrerin dabei, genau wie unsere Förderlehrkräfte und unsere Sozialpädagogin.

F: *Und Sie gehen jetzt in Rente?*

A: Ich geh in Rente, ja genau.

F: *Wie alt sind sie?*

A: Ich bin jetzt 63. Ich müsste theoretisch bis 67 arbeiten, aber ich hab gedacht ich mach jetzt einen sauberen Schnitt, weil ich jetzt meine letzte Klasse von 5 bis 10 durchgebracht habe. Alle haben ihren MSA hingekriegt, und das ist ein guter Punkt, um jetzt nicht wieder mit einer neuen Klasse anzufangen und dann nachher abbrechen zu müssen. Das fände ich nicht gut.

F: *Wie ist denn die Faldera-Schule entstanden?*

A: Ja, die Faldera ist tatsächlich auf Bürgerinitiativen hin entstanden. Damals hieß es Gesamtschule - mal kurz zur Erklärung, das bedeutete eine sehr gute Ausstattung. Wir haben ja die Gemeinschaftsschule Brachenfeld hier gehabt als größte Gemeinschaftsschule in Schleswig-Holstein, und wir haben die Notwendigkeit damals als BürgerInnen

erkannt, dass wir eine zweite Gesamtschule brauchen, unbedingt auch mit Oberstufe. Dass das das Ziel sein soll, also wir hier auch mit Oberstufe alle Abschlüsse anbieten können, das war umstritten damals, weil es im Rat eine Mehrheit gab, die das nicht wollte, die sich also ganz entschieden dagegen stellte. Und wir haben gemeinsam, also wirklich alle BürgerInnen von unten, artikuliert, dass das unbedingt notwendig ist, gerade hier in Faldera diese Schule aufzubauen, weil das seit jeher auch einfach ein Stadtteil ist, der sozial bedürftig ist. Die Gesamtschulen sind dann in Gemeinschaftsschulen umgewandelt worden, das hieß ganz konkret einfach Sparmaßnahmen und das Kind brauchte einen neuen Namen. Das hieß für uns ganz konkret, wir hatten von da an Lehrerstellenkürzungen. Unser ursprüngliches Konzept, d.h. wir begleiten immer zu zweit von 5 bis 10 unsere Klasse, konnten wir nicht mehr aufrecht erhalten, sondern mussten sagen in 10 muss das jetzt der eine Klassenlehrer oder Klassenlehrerin alleine machen, was wir nach wie vor sehr bedauern, weil damit ein Stück verloren geht.

F: *Wie ist es dazu gekommen, dass die Schule die Auszeichnung "Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage" erhalten hat?*

A: Die Initiative ist bundesweit gegründet worden und Schulen konnten sich gemeinsam dafür auf dem Weg machen, sich dafür bewerben. So haben wir einen Arbeitskreis gegründet, in dem auch unsere damalige Schulsprecherin Aminata Touré mitgearbeitet hat, die ist inzwischen Ministerin im Landesparlament, hat also einen steilen Weg nach oben gemacht. Wir haben gemeinsam dafür gearbeitet, dass diese Schule eben diesen Titel bekommt, den bekommt man nicht selbstverständlich und da sind ja eben auch Bedingungen dran geknüpft, wie wir ja heute sehen: Es muss auch wirklich ein konkreter Tag für die

ganze Schule gestaltet werden. „Schule ohne Rassismus“ soll aber nicht nur ein Slogan sein. Es sprechen mich nämlich genug SchülerInnen an: "Warum steht das da eigentlich?", "Was soll das eigentlich?" Und wenn ich über unseren Schulhof gehe und manchmal Aufsicht habe, dann krieg ich auch mit, was für Sprüche hier manchmal inzwischen laufen - und die sind mitunter leider auch rassistisch und sexistisch. Und das zeigt ganz deutlich, dass wir das nicht nur an diesem einen Tag ins Bewusstsein rufen müssen, sondern dass wir das kontinuierlich als KlassenlehrerInnen von Anfang an in unseren Klassen mitwachsen lassen und dieses Bewusstsein dafür eben auch schärfen. Von alleine passiert das nicht, woher soll das von alleine auch kommen.



Aminata Touré, ehemalige GeFa-Schulsprecherin, zu Besuch in ihrer alten Schule anlässlich des Courage-Tags 2023